

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 19

Artikel: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss : Vortrag

Autor: A.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 7. Mai 1909. Nr. 19 16. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. H. Nektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. H. Seminar-Direktoren Jakob Gruninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Hiltfisch, Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.
Inserat-Aufträge aber an H. H. Haafenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss. Anregungen. — Pädagogisches Allerlei. — In kleinen Dosen. — Achtung. — Aus Kantonen. — Sechs Regeln für den Umgang mit erwachsenen Taubstummen. — Literatur. — Inserate.

Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss.

Vortrag gehalten an der Herbstkonferenz der Mädchenprimarschule Basel von
A. R., Lehrerin.

Meine Teilnahme an der Versammlung des deutschen kath. Lehrerinnenvereins trug mir, als Abgeordnete des schweiz. Schwestervereins, gemäß des Sprichwortes: Würde bringt Bürde, die Bitte meiner Vorgesetzten ein, ich möchte bezügl. meines Ragensprunges nach München gelegentlich an einer unserer Schulkonferenzen einige Worte sprechen. Als gehorsame „Untergebene“ kam ich dem Wunsche nach und angeregt durch den Besuch der Stätte regen Schaffens und edlen Genusses, sprach ich über: Erziehung zu ernster Lebensarbeit und zu edlem Lebensgenuss. Trotzdem die Wahl des Themas, sowie der Umstand, daß einmal eine „Schwache“, eingreifend in das „Monopolrecht der Starken“

— nach welchem die Herren bis jetzt immer glaubten ihr Licht an unseren Versammlungen allein leuchten lassen zu dürfen — referieren sollte, einige starke Naturen in etwelche Aufregung gebracht hatten, wurde ich nachher doch aus den Kreisen, wo Sturm geblasen wurde, ersucht, meine Ausführungen in einer schweiz. Lehrerzeitung zu veröffentlichen. Dasselbe soll hier im Wortlaut geschehen.

Die physischen Verhältnisse des Körpers, die Befriedigung seiner Bedürfnisse zwingen den Menschen aus ganz natürlichen Gründen zur Arbeit. Seit jenen Tagen, da die verbotene Neugierde der ersten Sterblichen mit der Vertreibung aus dem Paradiese gebüßt wurde, ist die Arbeit zum Gesche aller geworden. Im eigenen Interesse, sowie zum Wohle der Gesamtheit verlangt, das Leben Arbeit von jedem Einzelnen. Daher steht jeder Mensch sein Lebtag unter dem gewaltigen Eindruck, den die Arbeit auf ihn ausübt, und zwar, je nach deren Auffassung im positiven oder negativen Sinne. Da aber mir die erste Anschauung von der Arbeit das individuelle und soziale Wohl bedingt und fördert, hat die Erziehung die Pflicht, die Kinder zur Arbeit in zuneigendem Sinne anzuhalten. Frühzeitig sind sie daran zu gewöhnen, daß sie immer etwas zu tun haben, ihr Geist stets mit etwas Nützlichem und Wohlthätigem beschäftigt ist, daß sie aber auch nicht hastig arbeiten. Beides läßt sich anerkennen und ist weitaus eine Sache der Gewohnheit. Selbst Schopenhauer, der sonst den menschlichen Charakter für nicht erziehbar hält, findet sich zu der Annahme genötigt, daß Einsicht und Arbeitslust geweckt werden können.

Der moderne Mensch flieht vielfach die Arbeit, trotzdem er durch seine Bedürfnisse an dieselbe gekettet ist. Es ist dies die ganz natürliche Folge seiner Weltanschauung. Umso mehr muß die Jugend wieder zur Arbeit geführt werden. Diese Aufgabe fällt vor allem auch der Schule zu; denn, wenn der Staat die Eltern verpflichtet, ihre Kinder in öffentliche Lehr- und Erziehungsanstalten zu schicken, zwecks Vorbereitung auf das spätere Leben, welches ja nichts anderes ist als eine angestrenzte Arbeitszeit, so hat er dafür dem Elternhaus die Garantie zu geben von seiner bestimmten Rücksichtnahme auf die spätere Bestimmung der ihm anvertrauten Jugend.

Diese muß so viel und so früh als möglich vor Langweile geschützt werden, welche der Arbeitslosigkeit entspringt. Alles wird zuletzt langweilig, nur die Arbeit nicht. So hat es Gott gewollt. Im jugendlichen Alter erzeugt Langweile Unarten, später Laster. Die Arbeit allein rettet vor dem sittlichen Bankerott. Die Langweile verführt selbst die Guten zu Uebertreibungen, zu einem ungesunden Schaffenstrieb einer über-

triebenen Vereinstätigkeit oder gar zu Versuchen, das Unendliche, Erhabene herab zu ziehen und es als Unterhaltungsstoff zu verwenden.

Abgesehen davon, daß die Kinder sollten befähigt werden, um einst selbständig den Kampf um die Existenz zu bestehen und dem sittlichen Untergange zu entgehen, darf die Schule die Erziehung zur Arbeit heute noch aus andern Gründen nicht außer acht lassen.

Wie oft hört man doch Klagen, niemand will mehr schaffen, alles will nur großen Lohn, diese Klagen sind in unserer Zeit nicht ganz unberechtigt. Der Ruf „wenig Arbeit, viel Genuß“, der speziell in der jüngeren Arbeitergeneration ertönt, zeugt von einer unserer größten Zeitkrankheiten, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse und den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens ernstlich zu schädigen droht. Gewiß hat jeder Mensch das Recht, seine Arbeitskraft, sei es auf diesem oder jenem Gebiete, so teuer als möglich zu verkaufen; aber das wäre egoistische Eingesichtigkeit, wollte er dem Lohne entsprechend, nicht auch die Pflichten der Arbeit auf sich nehmen. Ein großer Teil der heutigen erwerbstätigen Menschheit aber will nur noch Rechte und keine Pflichten haben. Dies ist zum Teil auch der Schlüssel zur Erklärung der sozialen Unzufriedenheit mit ihren unglückseligen Folgeerscheinungen.

Jeder ist seines Lohns wert, wenn er ihn im richtigen Sinne verdient hat. Im Hinblick auf die jetzigen und sich immer mehrenden sozialen Uebelstände sollte die Schule diesen Grundsatz ihren Schülern zum Lebensprinzip machen, um sie einerseits vor krankhaftem Egoismus zu hüten und um anderseits den sozialen Schäden, soviel in ihrer Kraft steht, vorzubeugen. Den dritten Grund, warum die Jugend zur Arbeit zu erziehen ist, möchte ich mir auf die Schulen in der Stadt angewendet wissen.

Die Kinder auf dem Lande haben im allgemeinen eine mühevollere, angestrengtere aber nichts destoweniger glücklichere Jugendzeit als die Stadtkinder. Nach der Schule können die wenigsten unter ihnen von Freizeit reden, ihre Ferien, die sich ja ganz nach der ländlichen Arbeit richten, werden ihnen erst recht zu Arbeitstagen. Kurz gesagt, die Dorfkinder werden nicht nur in der Schule, sondern vielmehr noch daheim an die Arbeit gewöhnt. Anders vielfach die Stadtkinder! Sie sind nach der Schule und in den Ferien gewöhnlich frei, ja leider frei nicht nur von der Arbeit, sondern gar oft auch von jeglichem Anstande und gutem Betragen. Die häuslichen, beziehungsweise städtischen Verhältnisse bedingen diese, den Kindern zum Nachteil gereichende Tatsache. Dort, wo pekuniäre Mittel es erlauben, ein Maß zu halten, darf das Töchterchen ja zu keiner Hausarbeit herangezogen werden, das wäre unter der

Standeswürde oder gar ein Verbrechen dagegen. Da, wo ungünstige Wirtschaftsverhältnisse die Mutter aus dem Schoße der Familie zum Miterwerb reißen, verfallen die Kinder, sich selbst überlassend, oft dem Straßenvagabundieren. Mit einem Worte, die Stadtkinder erhalten daheim keine oder zu wenig Anregung zu Betätigung.

Wo soll nun diesen Kindern, denen doch das Leben einst mit denselben ernstesten Anforderungen entgegentreten wird, wie andern Sterblichen, das Pflichtgefühl zur Arbeit geweckt werden, wenn nicht in der Schule? Wir dürfen das als eines der wichtigsten Erziehungsziele nie und nimmer außer acht lassen und sollen auch die Schüler auf den Inhalt, also auf den eigentlichen Wert des Menschenlebens gelegentlich aufmerksam machen.

Hinsichtlich der geschilderten Zustände und Verhältnisse ist die Schule für die Folgen der Erziehung auch verantwortlich, und wenn im öffentlichen Leben, auf Bureau, in Geschäften, über erst eingetretene, kaum der Schule entlassene Knaben und Mädchen Klagen laut werden, wie: diese Leute wollen nicht schaffen, man kann sie nicht brauchen, so trifft die Schuld auch die Schule und nicht nur das Elternhaus. Diese Klagen können der Schule erst recht zum verdienten Vorwurf gemacht werden, wenn gewisse moderne Reformbestrebungen, welche die ernste Schularbeit durch Spiel ersetzen möchten, um ja die Kinder vor jeder Anstrengung zu bewahren, ihr Ziel erreichen würden. Dies letztere ist eine total verkehrte Anschauung, indem sie dem späteren Leben der Schüler viel zu wenig Rechnung trägt. Nein, geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir wollen uns dagegen wehren, unsere Schule soll, wenigstens so lange uns die Arbeit lieb und wert ist, kein Spielzimmer werden, sondern bleiben, was sie ist und sein soll, ein Arbeitshaus, wodurch die Kleinen eingeführt werden sollen in die große Werkstätte des Lebens. Darum sei unser Lösungswort in der Schule: Arbeit und noch einmal Arbeit für uns und unsere Schüler. Diese sollen gerade durch die Tätigkeit in der Schule den Ernst der Arbeit überhaupt kennen lernen. Daß sie nicht überbürdet werden, dafür wird schon gesorgt, und wenn heute das Geschrei von der Ueberlastung der Kinder die Welt erfüllt und ängstliche Seelen beunruhigt, so ist der Grund dafür, wenn von einem solchen die Rede sein kann, nicht in der Schule und ihrer Arbeit, sondern an anderer Stätte und in andern Ursachen zu suchen. Wir wollen aber auch die unberechtigten spöttischen Bemerkungen, die man uns so oft macht, als würden wir dem Herrgott den Tag abstehlen, nicht berechtigt machen dadurch, daß wir jenen ungesunden pädagogischen Strömungen Schultür und Tor öffnen.

(Fortf. folgt.)